

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreisgepaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Belegbogen 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 44.

Donnerstag, den 11. April 1912.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung für 1912 findet in dem
Schulsaale im Erdgeschoß in der Grabenstraße hier an
nachbezeichneten Tagen und Stunden statt:

Am Mittwoch, den 1. Mai 1912 Wiederimpfung
nachmittags 1 Uhr für die Schulkinder, die im ersten
Halbjahr und nachmittags 1½ Uhr für die Schulkinder
die im 2. Halbjahr geboren sind;

Erstimpfung der Restanten aus dem Jahre 1910 u. der Kin-
der, die im Januar 1911 geboren sind, nachmittags 2½
Uhr die Kinder, die im Februar und März 1911 ge-
boren sind und nachmittags 3 Uhr, die Kinder, die in
den Monaten April, Mai und Juni 1911 geboren sind.

Am Donnerstag, den 2. Mai 1912 Wiederimpfung
nachmittags 1 Uhr der Schulkinder, die im 1. Halb-
jahr und nachmittags 1½ Uhr der Schulkinder, die
im 2. Halbjahr geboren sind;

Erstimpfung
der im Juli und August geborenen Kinder, nachmittags
2½ Uhr, der im September und Oktober geborenen
Kinder und nachmittags 3 Uhr der in den Monaten
November und Dezember geborenen Kinder.

Die Nachschautermine finden für die am 1. Mai
geimpften Kinder, am Mittwoch, den 8. Mai und für
die am 2. Mai geimpften Kinder, am Donnerstag, den
9. Mai in derselben Einteilung und zu den gleichen
Stunden wie bei der Impfung statt. Die Eltern bezw.
Pfleger haben dafür Sorge zu tragen, daß die
Impfungen pünktlich und rein gewaschen im Impfstoff
erscheinen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Be-
strafung auf Grund des Reichsimpfgesetzes vom 8. April
1874.

Flörsheim, den 11. April 1912.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: L a u d.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Samstag, den 13. April ds. Js., abends 8 Uhr
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder
der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß
die Nichtanwesenheit sich den gefaßten Beschlüssen zu
unterwerfen haben.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahlen
der Gemeindevertretung.
2. Niederschlagung unbeibringlicher Einnahmeheträge.
3. Bewilligung eines Betrages in Höhe von 4300
Mk. zur Herstellung einer Wasserwerkungsanlage in
der neuen Schule.

Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Baustelle der Diamant-Steingut-
werke bei Flörsheim ist nur nach vorher eingeholter
Genehmigung gestattet.
Ich mache die Einwohner zur Vermeidung von Un-
annehmlichkeiten und Strafen hierauf aufmerksam.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Rechnungsjahr 1912
liegt vom 19. April cr. ab während einer Woche im
hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Gewerbesteuerpflichtigen offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1912, enthaltend die
Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk.
jährlich, liegt vom 12. bis zum 25. April 1912 einschl.
im hiesigen Rathause — Verwaltungsbüro — zur Einsicht
der Beteiligten offen.
Flörsheim, den 10. April 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung
der in der Gemarkung Flörsheim a. Main gelegenen,
im Grundbuch von Flörsheim a. Main Band 2, Blatt
56 und Band 2, Blatt 57 auf dem Namen des Nito-
laus Dienst II. in Flörsheim a. Main und die Eigen-
tumserben seiner verstorbenen Ehefrau Barbara geb.
Michel nach Nassauischem Lebzuchtsrecht, Gesamtgut
nach fortgesetzter Nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft
eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben, da die
Gläubiger die Aufhebung der Zwangsversteigerung
beantragt hat.

Der auf den 13. April 1912 bestimmte Termin
fällt weg.
Hochheim a. M., den 9. April 1912.
Königliches Amtsgericht.

Notales.

Flörsheim, den 11. April 1912.
sp Eine große Fliegen- und Insektenplage steht
uns für kommenden Sommer bevor. Das abnorm
warme und trockene Wetter des letzten Sommers kam
den Mücken, Schnaken usw. sehr zu gut und durch den
milden Winter begünstigt, sind bereits jetzt ganze Schwär-
me der lästigen Plagegeister zu bemerken. Ein hies.
Bürger hat bereits Fliegenleimstreifen aufgehängt und
täglich sind 20—25 neu hinzugekommene Fliegen
darauf zu zählen. Dieses Beispiel des Unschädlich-
machens sollte bereits jetzt allgemein nachgeahmt wer-
den, denn die Insekten, die getötet werden, können sich
nicht mehr vermehren und die jetzt vernichtete Fliege
zählt für tausende im Herbst (so groß ist die Nach-
kommenschaft unter Umständen). Daß auch Gruben
usw. mit desinfizierenden Mitteln wiederholt zu behan-
deln sind, ist selbstverständlich. Also auf zum Kampf
gegen die lästige Mücken- und Insektenplage.

Bad Weilbach.

Von Wilhelm Sturmels-Hüßelsheim.

2. Fortsetzung.

Wie schon angeführt, hat Bad Weilbach 2 Quellen,
eine Schwefelquelle eine Natron-Lithion-
Quelle. Betrachten wir erstere zunächst.

Die Schwefelquelle von Bad Weilbach ist
nicht die einzige in unserem Gebiet, das rechte Ufer des
Maines von Frankfurt bis Mainz und Wiesbaden ist
reich an solchen Quellen, so der von den Bewohnern
Frankfurts so hochgeschätzte Grindbrunnen, der
der neuen Hafenanlage im Jahre 1885/86 geopfert
werden mußte, und eine Quelle bei Höchst, auch eine
solche in Wiesbaden.

Der Schwefelwasserstoffgehalt dieser Quellen ist be-
dingt durch eine im weiteren Verlaufe stattfindende
Beimengung organischer Bestandteile, die von einem
Braunkohlenschiefer herühren, das in der Entfernung von
3—5 Kilometer am Main in mäßiger Höhenlage hin-
streicht und wiederholt Abbaufürche erfahren hat, letz-
thin erst wieder am Falkenberge Hüßelsheim gegenüber,
im Jahre 1906 durch den Hermannsacht der Kaltwerde
Hochheim.

Die Schwefelquelle tritt durch festen tertiären Kalk-
stein hindurch zutage. Die Temperatur ist 13,7° C.,
ihre Menge 35,5 l in der Minute.

Das Wasser enthält folgende Bestandteile:

1. Schwefelsaures Kali,
2. Chlorkalium,
3. Chlornatrium,
4. Kohlenstoffsaures Natron,
5. " Lithion,
6. " Baryt,
7. " Strontian,
8. " Kalk,
9. " Magnesia,
10. Phosphorsaure Tonerde,
11. Kieselsäure,
12. Organische Substanzen,
13. Freie und halbgebundene Kohlenstoff,
14. Schwefelwasserstoff.

Welche Heilwirkungen hat nun das Schwefel-
wasser des Bades? Eine vorzügliche Wirkung des
Wassers ist beobachtet worden, sowohl bei Krank-
heiten der Atmungsorgane, als auch der
Unterleibsorgane. Wer mit Nerven, Rehl-
topf-, Brusttröhren- und Bronchialkatarrhen befallen ist,

findet in Bad Weilbach Heilung von seinem Leiden.
Ebenso wirksam ist das Wasser bei Krankheiten der
Leber, der Nieren, des Darmkanales, der Blase und
besonders beachtenswert bei der überreichen Menstruation
vollblütiger Frauen, sowie bei den übermäßigen Men-
strualblutungen, die bei kräftigen, vollblütigen Frauen in
der klimakterischen Periode mitunter erschöpfend auf-
treten.

Die Natron-Lithionquelle wurde im
Sommer des Jahres 1842 entdeckt und im Jahre 1860
gefaßt. Sie entspringt 10 Minuten von der Schwefel-
quelle entfernt, in einer mudenförmigen Bodenfassung.
Über ihre Entdeckung spricht sich der damalige Eigen-
tümer, Herr Seebold folgendermaßen aus: „Rechter
Hand der Allee bei Weilbach befindet sich ein Sumpf,
die Silge (Sumpf) genannt; dahin kommen aus den
jenseits des Mains gelegenen Tannenwäldchen“ während
des Sommers eine Menge wilder Tauben, um in diesem
Sumpfe sich zu tranken und in einer solchen Zahl, daß
ich oft 20—25 Stück in einem Tage schoß. Ich wußte,
daß die wilden Tauben vorzüglich Salz lieben, forschte
nach und fand eine Stelle, wo wahrscheinlich die Quelle
liegen mußte; ich kaufte das Grundstück, auf dem diese
Stelle sich befand und ließ ein Loch ausgraben, um
durch eine Analyse die Natur dieses Wassers zu erforschen.
Der schon lange rühmlichst bekannte Chemiker, Herr
Amtsapotheker Jung in Hochheim, machte dieselbe;
und da sie sehr günstig ausfiel, wurde die Quelle ge-
faßt. Merkwürdig ist es, daß man in einer Tiefe von
etwa 10 Fuß eine alte Fassung wie sie vor mehreren
Jahrhunderten üblich war, fand; sie bestand in einem
ausgehöhlten Eichenstamme, der über die Quelle ge-
stützt und mit quer laufenden Balken befestigt war.
Niemand in der ganzen Umgegend weiß sich zu erin-
nern, daß jemals an dieser Stelle ein Brunnen gewe-
sen ist und es scheint, daß diese Quelle nach der Ver-
sumpfung von 10 Fuß zu urteilen, seit mehreren
hundert Jahren in Vergeßtheit geraten ist.“

Die Quelle, die aus tertiärem Kalk entspringt, hat
eine Temperatur von 12½° C und enthält folgende Be-
standteile:

1) Schwefelsaures Kali
2) " Natron
3) Chlornatrium
4) Bromnatrium
5) Kohlenstoffsaures Natron
6) " Lithion
7) " Eisenoxydul
8) " Manganoxydul
9) " Kalk
10) " Magnesia
11) Freie und halbgebundene Kohlenstoff
12) Geringe Mengen von Schwefelwasserstoff.
(Fortsetzung folgt.)

*) Röschwald bei Raunheim.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
Freitag 6½ Uhr Amt für die Erstkommunikanten-Kinder, 7 Uhr
Amt für die Erstkommunikanten-Kinder.

Samstag 6½ Uhr Amt für das verst. Schulkind Käthe Mohr,
7 Uhr Amt für die Verst. der Familie Bullmann.

Israelitischer Gottesdienst.
Samstag, den 13. April.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 45 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 8 Uhr 00 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Regelgesellschaft 1911. Donnerstag Abend 9 Uhr Versammlung
im „Schützenhof“. Nichterscheinen wird mit 50 Pfennig
bestraft.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.

Arbeitergesangsverein „Frei auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr
Turnstunde im Schützenhof.

Kath. Junglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 11. April abends 7 Uhr „Wiener Blut“. Gewöhn-
liche Preise.

Freitag 12. April abends 7 Uhr Benefiz-Vorstellung für den
hiesigen Orchester-Pensionsfond „Troubadour“. Ge-
wöhnliche Preise.

Samstag 13. April abends 7 Uhr Zum ersten Male „Der See-
räuber“ Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Gewöhn-
liche Preise.

Zum Submissionswesen.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten gibt im „Reichsanzeiger“ vom 1. April einen Erlaß bekannt, durch den das Schiedsgerichtswesen bei Submissionsverträgen neu geregelt wird. Danach wird bestimmt, daß die Schiedsgerichte aus einem Obmann und zwei Beisitzern bestehen sollen. Die Beisitzer werden ernannt von der Behörde und dem Unternehmer, den Obmann ernannt auf Antrag der Behörde der Präsident des Landgerichts, bei dem die Behörde ihren allgemeinen Gerichtsstand hat. Der Obmann muß die Befähigung zum Richteramt besitzen. Zu Schiedsrichtern dürfen die Parteien nur solche Personen ernennen, die an dem Ausgang der Sache ganz unbeteiligt sind, und von denen eine durchaus unbefangene Würdigung der Angelegenheit erwartet werden kann. Es dürfen insbesondere von den Parteien solche Personen nicht zu Schiedsrichtern ernannt werden, die mit der Sache bereits befaßt waren, oder die gewerbsmäßig die Vertretung oder Vertretung von Unternehmern bei Schiedsgerichtlichen Verfahren betreiben.

Mit diesen Bestimmungen trägt der preussische Eisenbahnminister für seine Verwaltung den Wünschen der Gewerbetreibenden erheblich Rechnung, und es ist anzuerkennen, daß seine Anordnungen geeignet erscheinen, die Unparteilichkeit der Schiedsgerichte zu erhöhen. Wenn der Minister in seinem Erlaß, ferner erklärt, daß die den Zuschlag erteilenden Behörden nach den allgemeinen Bestimmungen vom 23. Dezember 1905 nicht an den Kreis der drei absolut Mindestfordernden gebunden seien, und daß die gegenteilige Auffassung auf Mißverständnis beruhe, so ist auch dies sehr dankenswert und bedeutet ein gewisses Entgegenkommen an den Grundsatz, daß das Mindestgebot unter keinen Umständen schlechthin zu berücksichtigen sei.

Es wird nun vor allem darauf ankommen, daß die nachgeordneten Behörden den Erlaß des Ministers auch wirklich so ausführen, wie er gedacht ist. Gerade bezüglich des Verhaltens der unteren Behörden haben die Gewerbetreibenden bisher die schlechtesten Erfahrungen gemacht, trotz aller guten Bestimmungen von leitender Stelle. Vebauerlich bleibt, daß die Verbesserungen des neuen Ministerialerlasses sich nur auf die Eisenbahnverwaltung beziehen; die anderen preussischen Ministerien, Reichs- und einzelstaatlichen Behörden, sowie sämtliche Kommunalbehörden bleiben davon unberührt, obwohl hier die Reformen nicht weniger dringlich sind. Daraus ergibt sich von neuem die Notwendigkeit einer einheitlichen und sämtlichen Behörden zwingenden Regelung des Submissionswesens im ganzen Reich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Verdrängung der Wehr- und Dedungs-vorlagen liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Eine Zuspätkommenheit der Verdrängung der Wehrvorlagen als sehr wahrscheinlich. Der Verfasser betont, daß die erste Lesung der Wehrvorlagen frühestens Ende April beginnen könnte, da die Staatsberatungen mindestens noch drei Wochen in Anspruch nehmen würden. Bei der Schwierigkeit der Materie muß als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden, daß diese Gesetze bis Pfingsten selbst bei dem besten Willen aller Faktoren verabschiedet werden können. Sogar im Juni noch wird es schwer halten, die Beratungen zum Abschluß zu führen. Man rechnet damit, daß der mit der Vorberatung zu betreuende Ausschuss mindestens vier Wochen arbeiten muß. Die Verabschiedung der Wehrvorlage an sich ist am einfachsten, doch werden die Dedungsgesetze viel Kopfzerbrechen verursachen. Schon die Bearbeitung dieser Gesetze im Reichsschatzamt hat in den letzten Tagen gezeigt, daß der Gedanke, die Verabschiedung bei dem Spiritus aufzuheben sehr einfach war, daß die Ausführung des Gedankens aber auf manche gesetztechnische Schwierigkeiten gestoßen ist. Mit den Kontingenten sind auch die Bestimmungen über den Durchschußbrand und den Vergütungszwang aufzuheben. Es ist also eine völlige Revision des Brandweinsteuergesetzes mit seinen umfangreichen Ausführungsbestimmungen notwendig.

* Parteisekretär Müller, der die deutsche Sozialdemokratische Partei auf dem Parteitage der belgischen Sozialisten vertrat, erklärte, daß die deutsche Sozialdemokratie zur Dedung der Parteiforderungen für

die kommenden belgischen Kammerwahlen, die auf den 2. Juni festgesetzt sind, einen Beitrag von 20 000 Fr. beigesteuert habe.

* Eine fortschrittliche Vertrauensmänner-Versammlung stellte für den Reichstags-Wahlkreis Varel-Jever Dr. Bieker als Kandidaten auf.

Oesterreich-Ungarn.

* Von mehreren Seiten wird angekündigt, daß der Kriegsminister v. Aussenberg binnen kurzem zurücktreten werde. Dieser Schritt solle einen ruhigen Verlauf der Tagung der ungarischen Delegation ermöglichen.

Frankreich.

* Jaures erhebt in der „Humanite“ Einspruch dagegen, daß der Generalsekretär von Tunis Mapey unter dem Druck der araberfeindlichen Ansiedlung sieben junge Eingeborene bestraft hat, weil sie eine Samlung veranfaßten, während die Italiener in Tunis ungehindert für ihre Landsleute sammeln könnten. Jaures sagt, wenn Frankreich seine Aktion in Tunis und Marokko so entfalte, so wäre das ebenso gefährlich wie schmachvoll.

Scheidemann rechtfertigt sich.

Auf der Rückreise von Paris sprach in Solingen in seinem Wahlkreis, Reichstagsabgeordneter Scheidemann in einer Volksversammlung über die Parteien im neuen Reichstag, über seine Wahl und seine Ergebnisse als Präsident und über seinen Hinauswurf aus dem Präsidium. Er äußerte sich über die Uneinigkeit in der national-liberalen Partei, wo das Intrigieren eine größere Rolle spielte als das Politisieren. Scheidemann berichtete dann über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl und meinte, daß nach der ersten Wahl, die Spahn zum Präsidenten machte, es für Herrn Spahn, der doch gern zum Kaiser habe gehen wollen, eine recht kluge Sache gewesen sei, neben Scheidemann zu sitzen. „Spahn konnte mich besser als Bassermann, oder er tat wenigstens nicht so, wie Bassermann; er wußte, was er von mir hinsichtlich der nichtgeschäftsordnungsmäßigen Pflichten zu erwarten hatte.“ Ueber die Frage, warum er nicht durch den Gang zum Kaiser der Partei die Vertretung im Präsidium gesichert habe, sagte er: „Er stehe durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß die Erfüllung höflicher Pflichten unbedingt für einen Sozialdemokraten verboten sei. Man wisse ja, daß es in den Einzelstaaten auch sozialdemokratische Hofgänger gebe. Handele es sich um eine Nachfrage, wäre irgend ein Recht, ein Vorteil für die Partei dadurch zu erlangen, so würde auch er zum Kaiser gehen. Man würde dann den Gang genau so auffassen, wie den Treueid der Landtagsabgeordneten auf König und Verfassung. Man leiste diesen Eid, weil man dazu gezwungen werde, genau so, wie der Zwang zum Zeugniseid am Gericht bestehe, und weil man ohne ihn nicht die Interessen des Volkes im Landtage vertreten könne.“ Wenn wir Wert darauf legen, als Sprachrohr für Millionen Wähler zu wirken, so werden wir nicht deshalb darauf verzichten, weil gewisse Formen zu erfüllen sind. Ueber derartige Zwangsmaßnahmen würden wir nicht stolpern! Aber hier, bei dem Gange zum Kaiser, handele es sich weder um eine Nachfrage, noch darum, daß die Partei irgend welchen Nutzen von dem Gange habe. Nun habe man weiter gesagt, daß es im Volke einen guten Eindruck machen werde, wenn ein Vertreter der Partei zum Kaiser gehen würde, deren Anhänger als vaterlandslöse Gesellen bezeichnet worden seien. Gewiß, er hätte aus diesen Erwägungen heraus vielleicht seine Anmeldung beim Kaiser machen können, wenn sich dann zwei gleichberechtigte Männer gegenüber gestanden hätten. Er gehe aber nirgendwo hin, wenn er nicht von vornherein die Gewissheit habe, daß er empfangen werde, empfangen werden müsse, auch nicht dorthin, wo er keine unbedingte Nebefreiheit habe, wo der eine alles sagen könne, und er dabei stehen und das Maul halten müsse. Er sei überzeugt, daß neun Zehntel der Sozialdemokraten so dächeln und deshalb habe er den beiden fortschrittlichen Präsidenten, als man sich über den Hingang ausgesprochen, erklärt: Tun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an, ich gehe nicht mit!

Koloniales.

* Herzog Adolf Friedrich als Gouverneur von Togo. Wie die „Hamburger Nachrichten“ erfahren, ist endgültig die Entscheidung darüber

gefallen, daß Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg nicht nach Ostafrika, sondern nach Togo als Gouverneur gehen wird. Herzog Adolf Friedrich wird nun also Gelegenheit haben, die gewonnenen afrikanischen Erfahrungen im Verwaltungswesen zu erproben. Togo ist diejenige Kolonie, deren Verwaltung wohl die wenigsten Schwierigkeiten bietet und auch kaum Klagen laut geworden sind. Das Augenmerk wird hier außer den Fragen der wirtschaftlichen Produktion, hauptsächlich der Bekämpfung der Schlafkrankheit, zugewendet sein.

Zum Krieg um Tripolis.

„Echo de Paris“ berichtet aus Mailand: General Bei, der Führer der türkisch-arabischen Streitkräfte bei Benghasi soll bei dem letzten Gefecht am Unterleib schwer verletzt worden sein.

Für den schwer erkrankten Admiral Faravelli ist Vizeadmiral Viale als Oberbefehlshaber der italienischen Kriegsflotte bestimmt worden.

Aus aller Welt.

Verhaftete Einbrecher. In Berlin wurden zwei Einbrecher, die in der Synagoge in der Prinzenallee Altargeräte geraubt hatten, von zwei Schülern nach schwerem Kampfe überwältigt und verhaftet. Zwei weitere Verbrecher haben scharfe Schüsse auf die Beamten ab und entkommen. Die Beamten blieben unverletzt.

Ertrunken. Am ersten Oster-Freitag unternahmen in Gdansk trotz des stürmischen Wetters fünf junge Leute auf der Reife, die infolge der niedergegangenen Regengüsse Hochwasser führt, eine Bootspartie. In einem Strudel schlug das Boot um und die Zusage fielen ins Wasser. Der 19jährige Schlosser Otto errant, die übrigen vier Jungs konnten mit großer Mühe gerettet werden.

Schülerelbstmord. Der 10 Jahre alte Sohn eines Eisenbahnbeamten in Aassel erhängte sich, weil er nicht verkehrt worden war.

Blutiger Kampf. Zwischen spanischen Radikalen und Nationalen kam es am ersten Osterfeiertage in Gibraltar zu blutigen Kämpfen. Eine Person wurde getötet, 15 verletzt, darunter mehrere schwer.

Die Automobilbanditen. Aus Paris wird berichtet: Raymond Callemain, einer der Automobilbanditen, ist im neunten Arrondissement verhaftet worden.

Panik. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich in Hondain im Arrondissement Avignon. Während eines Konzerts stürzte eine brennende Petroleumlampe von der Decke in den Saal und zerschellte. Die hoch auflodernde Flamme des brennenden Petroleums rief unter den Anwesenden eine wilde Panik hervor. Das Publikum stürzte mit rücksichtsloser Hast dem Ausgange zu und stante sich auf der engen Treppe. Frauen und Kinder wurden mit Füßen getreten. 7 Frauen und Mädchen fanden den Tod und 15 erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Verunglückte Touristen. Aus Zürich wird gemeldet: Der Bankbeamte Dever war mit einem Freunde mit der Besteigung einer Felswand im Rhonetal befaßt. An einer gefährlichen Stelle war er seinem Freunde behilflich. Beide stürzten jedoch ab. Dever war sofort tot, während der Freund schwer verletzt wurde. — Am Blatus ist ein Automobilhändler aus Agram durch einen Stein Schlag tödlich verletzt worden.

Bomben-Anschlag. Privatmeldungen aus Lissabon zufolge ist eine Bombe, während einer Prozession explodiert, wobei 5 Personen getötet und 30 verletzt worden sein sollen.

Der Hochwasserschaden. Aus Memphis (Tennessee) wird berichtet: Infolge der zweiwöchigen Ueberschwemmung durch den Mississippi sind 30 000 Personen obdachlos geworden und 30 Personen ertrunken. 2000 Quadratmeilen Land sind überschwemmt. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen Dollars. Tag und Nacht wird an der Verstärkung der Deiche gearbeitet, um das Wasser zu verhindern, sich südwärts auszubreiten. Hunderte von Personen befinden sich noch in Gefahr.

Brennender Dampfer. Der Dampfer „Ontario“, mit fünfzehn Passagieren an Bord von Baltimore nach Boston unterwegs, geriet in Brand und mußte bei Montauk Point auf Strand gesetzt werden. Es gelang, das Feuer auf den Kielraum zu beschränken und die Passagiere unverletzt aus Land zu bringen.

Dampferunglück auf dem Nil. Ein Dampfer mit einer Gesellschaft Ausflügler ist auf dem Nil gesunken. Der „Nauce Sabas“ ausloe sollen 200 Men-

Eigenfönnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

„Sagt Ihnen der Landaufseher, an gnädigste Frau?“

„Langweilig ist es hier, zum Sterben langweilig! Diese Bauern, dieses ordinäre Volk! Und ich eine Berlinerin. Wie soll ich denn die Einsamkeit hier ertragen können?“

Die schöne Frau, welche diese Worte sprach, legte den feinen, blonden Kopf zurück und sah mit den großen, mandelförmig geschnittenen Augen in die grünen Parkwälder, welche sie vom Fenster aus überblickte.

Ihr Gegenüber, der Adjutant Baron Fohnhöl-Mühlhoff, hob das Monocle vor sein wasserblaues Auge und that, ein leichtes Gähnen unterdrückend, das Gleiche.

„Natürlich! Ja!“ schnarrte er. „Miserable Landstrolche, Begreife Excellenz nicht, daß sie gerade diesen Ort zur Erholung wählten.“

Frau Grazia von Thonau nahm mit den wohlgepflegten weißen Händen eine mit Goldfäden durchzogene Stickerei aus dem bereitstehenden Arbeitskörbchen und langsam — sie accentuierte beim Sprechen fast jedes Wort — erwiderte sie:

„Nun, aus der Gegend machen wir uns ja alle beide nicht viel, trotz unserer Mangelkiste!“

Er betrachtete die schöne Frau, die wie ein Steinbild vor ihm stand, mit unerschöpflicher Bewunderung. Aber er fand es gefährlich, auf das Thema, welches sie plötzlich angeschlagen, einzugehen. So suchte er lieber neuen Gesprächsstoff herzu.

„Haben Sie Nachrichten von Ihrem Fräulein Tochter?“ begann er.

„Von meiner Stieftochter?“ korrigierte sie. „Aberdings.“

Bella schreift oft. Sie wird in acht Tagen das Genfer Pensionat verlassen und zu uns zurückkehren.“

„Werher?“ rief der Adjutant erstaunt. „Davon sagte Ihr Herr Gemahl noch kein Wort.“

„Das wundern mich“, meinte Grazia lächelnd. „Er spricht ja eigentlich schon seit Wochen von nichts anderem. Uebrigens kein äußerlich bevorzugtes Mädchen, diese Bella.“

„Und noch ein Kind!“ sagte der Baron.

„Kaum siebzehn Jahre alt, ja!“ bestätigte die Generalin. Sie bringt eine Engländerin mit, an der sie mit großer Zärtlichkeit zu hängen scheint. Ein sonderbares Mädchen, diese Bella! Ernsthaft über ihre Jahre, ewig mit Büchern beschäftigt, misstrauisch, wie alle hässlichen Leute.“

„Sie lieben sie nicht?“

„Lieben?“ fragte sie erstaunt. „Ich bin ihr eine pflichtgetreue Mutter. Das genügt.“

Nun mit der Adjutant mit einem vielsagenden „Hm, hm“ wieder seinen Bart bearbeitete, gewahrte er erstaunt, daß die Generalin mit ungewohnter Lebhaftigkeit nach dem Bart hinuntergrüfte.

„Was haben wir denn da, Gnädigste?“ fragte er beunruhigt. „Eine Eroberung?“

„Natürlich!“ scherzte sie. „Sie entsinnen sich doch wohl noch des blonden Bauernjünglings, der Sie neulich am See beim Malen störte? Der grüßt mich nun täglich mit ungeheurer Devotion. Ja, auf dem Lande wird man bescheiden, mein Lieber! Aber was haben Sie denn? In Ihrem Gesicht geben sich ja tausend Nachdenklichkeiten ein Reuebegriff!“

„Ach, das Original! Ich habe das Original gefunden“, rief er aus.

„Ich kann Ihnen eine kleine, köstliche Geschichte erzählen von einer Hege und einem Königskind... und von dem Burschen da, der tanzt wie ein Wackelbär! Soll ich, Gnädigste?“

„Ich bin die Neugierde in Person!“ lächelte sie ein bißchen

von oben herab. „Fangen Sie doch endlich an. Ein Baner-Idyll. Was weiter?“

„Nicht ganz! Urteilen Sie selbst, Gnädigste“, sprach er bedächtig.

Dann begann er:

„Von einer meiner Streifereien in den Wald lehrte ich gestern beim Abendmahl zum Dorf zurück. Aus einem vereinzelt stehenden Gehst lösteten mich die Klänge eines verstimmten Klaviers näher. Die niedrigen Fenster des etwas verwahrloht aussehenden Bauernhauses gewährten mir bald darauf den Einblick in eine große, leere Stube, in der sechs bis acht Paare sich im Reigen drehten. Am alten Klappertisch saß der Dorfschullehrer und haspelte seine Stückelein herunter.“

Die Tanzmeisterin aber? Zum Schreien, Gnädigste! Sie glich der Hege von Endor auf's Haar. Sie war herrlich anzusehen in einem grauen Schleppkleid und einem verstaubten Häubchen mit karmoisinroten Bändern. Feierlich schritt sie einher, gewaltiger Ernst thronte auf ihrer Stirn, und mächtig glollte ihre Stimme. Ihre kleinen, bürren Hände winkten der trampelnden Schar Beifall zu oder fielen kräftig auf die Schenkel der Tanzenden nieder. Es war klassisch geradzug!“

„Also wirklich ein Original!“ unterbrach Grazia die Erzählung. Das Weltklein müssen Sie mir herbeschaffen, Baron. Die Hege soll uns den schönsten Tanzabend arrangieren. Nur die Schornkelne müssen wir verdeckt halten. Denn wer weiß! Vielleicht gewinnt uns die Alte, den Flug durch die Luft mitzumachen... Sie wissen: ich liebe das Abenteuerliche... Aber Sie erwähnten doch ein Königskind?“

„Natürlich! Das kommt jetzt an die Reihe. Also die Banernmädchen in bunten Kleidern und biso Tüchern mußten miteinander tanzen. Es gab nur einen Herrn in der Gesellschaft. Und der war? Raten Sie, gnädigste Frau!“

„Nun, selbstverständlich mein Verehrer vom See. Das gelbe Strohdach mit den tunkelrunden, staunenden Augen...“ lachte Grazia.

schon erschienen sein. In der Stadt ist große Aufregung vorhanden.

Gefentert. Aus Langer wird gemeldet: Ein Boot, in dem sich der russische Gesandte und die Gattin, sowie zwei Kinder des französischen Geschäftsträgers befanden, kenterte in der Bucht. Die Kinder, zwei Dienerrinnen und zwei Bootskleute ertranken, die übrigen wurden gerettet.

*

Sturm.

Berlin, 9. April. Besonders am 1. Feiertage, als der Sturm zunahm, kenterten viele Boote. Auf dem Hugelsee schlugen allein acht Sportrunderboote um. Die Insassen konnten sich durch Schwimmen retten. Auf dem Langensee forderte das Kentern eines Segelbootes ein Menschenleben. Die mit drei jungen Leuten besetzte Yacht war in den Wellenschlag eines vorüberfahrenden Dampfers geraten und wurde umgeworfen. Nur zwei der Verunglückten konnten gerettet werden, der dritte, ein Kaufmannsgehilfe namens Vergmann, fand den Tod im Wasser. Auch auf der Havel und der Spree kamen zahlreiche Bootsunfälle vor.

Erfurt, 9. April. Der starke Sturm riß ein Unterkunftsbaus bei Bechstedtwag um und schleuberte es in die Tiefe, wo es zerbrach.

Helsingland, 9. April. Um 1 Uhr nachts tobte hier ein Orkan. Bierzehn hier ankommende Schiffe zeigten Notsignale. Der Dampfer „Elisabeth“ rettete sie bis auf zwei, die strandeten.

Arbeiterbewegung.

— **Veendeter Streik in England.** Die Arbeit ist in fast allen Kohlen-Revieren wieder aufgenommen worden, aber der Zustand der Kohlengruben gestaltet nicht, sofort wieder mit der Kohlen-Gewinnung zu beginnen. Überall zeigt sich Befriedigung über das Ende des Streiks, doch fürchtet man neue Schwierigkeiten mit den Arbeitern über Lage, die erst die Arbeit wieder aufnehmen wollen, wenn auch ihnen der Minimal-Lohn und der Achtstundentag bewilligt werden. Die Grubenbesitzer von Derbyshire bewilligten die Forderungen, Yorkshire wird sich ebenfalls anschließen. Insgesamt dürfte durch den Streik ein Verlust an Löhnen, sowie Gewinn-Verlust der Grubenbesitzer von einer Milliarde entstehen. — Der Führer der Walliser Grubenarbeiter, Garischorn, machte in einer Versammlung in Mafelg folgende wichtige Äußerungen: Für die nahe Zukunft steht ein neuer industrieller Konflikt bevor, gegenüber dem der letzte Ausstand unbedeutend ist. Sobald die Grubenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, wird die Regierung wahrscheinlich auf sie einen Druck ausüben, damit sie Veranlassung findet, einen Gesandten einzubringen dahingehend, Ausstände zu verhindern, wodurch das Wirtschaftslieben gefährdet wird. Infolge dieser Voraussetzung ist es notwendig geworden, eine Einigung zwischen den Transportarbeitern, Eisenbahnern und Bergleuten zu erzielen. Bereits in der verfloffenen Woche haben die Transportarbeiter den Bergleuten das Versprechen gegeben, den Generalstreik zu verhindern, wenn der Konflikt weiter andauern sollte. In Zukunft werden die Ausstände nur von kurzer Dauer aber von größerer Schärfe sein.

Nach den Zeitungen wird es noch einige Wochen dauern, bis der Betrieb in den Kohlengruben wieder in vollem Gange ist. Ein paar Gruben werden vielleicht geschlossen bleiben; andere Gruben sind durch den Streik so in Unordnung geraten, daß man etwa eine Woche brauchen wird, die Wege wieder freizumachen und die Ausmündung zu erneuern. Überall sind beim Wiederaufbau der Arbeiten besondere Vorkehrungen gegen Unfälle nötig. Es ist auch nicht zu erwarten, daß nach dem langen Streik die Bergleute schon in der ersten Woche ihre volle Leistungsfähigkeit besitzen werden. Der größte Teil der pflichtgeförderten Kohle geht an die Eisenbahnen, die allmählich den vollen Betrieb wieder aufnehmen. Ende dieser Woche werden voraussichtlich auch verschiedene Industrien in den Stand gesetzt sein, den Betrieb wieder aufzunehmen.

Von der Luftschiffahrt.

* **Oberrheinischer Zuverlässigkeitsflug.** Die Ausschreibung zum zweiten Deutschen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein 1912 enthält viele arund-

gen bei anderen Veranstaltungen. Einige Punkte seien kurz hervorgehoben. Zugelassen zu den Konkurrenzflügen der deutschen Militärverwaltung bis zur Höchstzahl von zehn Offizieren, alsdann aktive Offiziere, mit Uniform verabschiedete Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes aus fremden Flugzeugen, für die den Besitzern für jede Etappe M. 600 und eventuell noch weitere angemessene Entschädigungen von den Veranstalter in Aussicht gestellt sind, endlich deutsche Flugzeugführer auf eigenen Flugzeugen. Jeder Führer muß einen Flug von einer Stunde Dauer, 10 Flüge mit Passagier und eine erreichte Höhe von 500 Metern nachweisen. Die Flugzeuge müssen in Deutschland oder Österreich-Ungarn hergestellt sein. Die Motoren dürfen beliebiger Herkunft sein. Die Mitnahme eines Fluggasfasses ist vorgeschrieben. Die Passagiere bei den ersten vier Etappen müssen aktive Offiziere oder Reserveoffiziere sein. Die Annahmen haben bis zum 20. April unter Beflagung von M. 300 Kennzahl zu erfolgen. Die Höchstzahl der Teilnehmer ist auf achtzehn festgesetzt. Sämtliche Preise sind Ehrenpreise. Auch Prinz Heinrich von Preußen hat für die beste Gesamtleistung einen Preis gestiftet. Es finden statt Zuverlässigkeitswettbewerbe, ein Ausflugsflug, an dem auch Luftschiffe teilnehmen, und ein Wettbewerb in schnellem Aufstieg. Sämtliche Reparaturen sind erlaubt, ausgenommen das Auswechseln des Motors, des Flugzeugkörpers und der Flügel. Das Kriegsministerium stellt den Anlauf von zwei Flugzeugen der folgenden Typen in Aussicht. Auch die Südwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes beabsichtigt den Anlauf zweier fliegender Maschinen oder Maschinen gleichen Typs. Wesentlich ist, daß die Teilnehmer am Deutschen Zuverlässigkeitsflug an den gleichzeitig stattfindenden Lokal-Wettbewerben nicht teilnehmen dürfen, es sei denn, sie müßten zuvor aus dem Hauptflug ausscheiden. Photographische Apparate dürfen beim Ueberfliegen der Festungen unter keinen Umständen mitgenommen werden.

* **Flieger-Unfall.** Der bekannte englische Flieger Graham White erlitt, als er mit 80 Kilometer Geschwindigkeit das Flugfeld von Hendon überflog, einen Unfall. Sein Apparat überschlug sich bei einer Wendung und wurde vollständig zertrümmert. White und seine beiden Begleiter wurden schwer verletzt.

Vermischtes.

Der Kindermarkt am Bodensee. In einem der letzten Märztag sammelten sich die sogenannten Tiroler Hütelinder am Bahnhof in Landegg. 125 Knaben und 30 Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren, um von dort aus nach 1/2 11 Uhr mittels Extrazuges ihre Wanderung unter Begleitung und Führung seitens der Vorführung des „Tiroler Hütelindervereins“, speziell des Obmanns, Pfarrer Galm in Hochalmgall, Landegg, anzutreten. Vormittags 8 Uhr 20 Min. trafen die Kinder auf dem österreichischen Sonderschiff „Maria Theresia“ in Friedbrichshafen ein, und mit dem Wanderbündel aus weichem Leinwand auf dem Rücken zogen sie vor das Gasthaus „Zum goldenen Rad“, wo sich alsbald der sogenannte „Kindermarkt“ lebhaft entwickelte. Wohl gegen 600 Bauern aus dem württembergischen, bairischen und bayerischen Seengebiet und auch solche von Hohenzollern waren laut „Müh. R. N.“ erschienen, und die Nachfrage war größer als das Angebot. Der Höchstpreis für die ältesten, kräftigen Burschen war 250 Mark, für ältere Mädchen 200 Mark, der Mindestlohn für ein schulpflichtiges Kind 50 Mark, der Durchschnittslohn 130 M. Dazu muß jeder Dienstherr am Tage der Heimkehr (Simon und Juda, 28. Oktober) dem Hütelind die doppelte Kleidung vom Kopfe bis zum Fuße (das doppelte „Hös“ und Hut und Stiefel) verabsorgen. Solch hohe Löhne wie heute sind noch niemals bezahlt worden. Wie immer, so gerieten die „Käufer“ auch diesmal wieder, wenn einer dem anderen einen nahezu abgeschlossenen Vertrag durch ein höheres Angebot an Lohn gefährdete und ihm den fast schon erkauften Buben im letzten Augenblick abhandeln machte, dort aneinander.

Für eine Feuerländerin besetzt nach der Sitte der Heimat die Pflicht, alle irgendwie hervorprossenden Gesichtshaare zu entfernen, will sie irgendeinen Anspruch auf Schönheit machen. Mit Hilfe zusammengepreßter Ruchschalen führt sie diese Operation aus, die wohl ursprünglich nur verbinden sollte, daß sich bei dem un-

im Boot — denn die Feuerländerinnen sind vorzügliche Fischfänger und Lancher — keine schmerzhaften Eiskristalle im Gesicht bilden. Besonders schön sind diese schmutzig-kupferroten Damen nicht. Namentlich fallen ihre Beine auf, deren Muskeln durch das ewige Im-Boot-Sitzen keinerlei Ausbildung und Kräftigung erfahren. Bei der außerordentlich schweren Arbeit, die sie zu verrichten haben, altern sie früh. Die Zähne in dem auffallend großen und mit wulstigen Lippen versehenen Munde sind infolge der stark sandhaltigen Meeresnahrung sehr abgenutzt. Die Haare sind schwarz und strahlend, die Augen klein, die Nase platt. Eine Kleidung kennen die Feuerländerinnen, wenn man von einem Schamgürtel und gelegentlich getragenen Fellen abliest, nicht. Die Wohnung, in der die Frauen einer Familie hausen, besteht aus einer Erdböhle, an deren Außenseite Stangen eingetrieben sind, über welche Felle und Häute gedekt werden. Auf der Innenseite wird mitunter auch eine Schürmaner aus Steinen und Rastensenden aufgeführt. „Von Toilettegegenständen“, schreibt Dr. S. Benignus in seinem Werke: „In Chile, Patagonien und Feuerland“ (Berlin, Dietrich Reimer, Preis 8 Mark), „sind mir Kämme aus Fischfelsen, aufgefallen. Für Haushaltungszwecke fertigen die Feuerländer aus der glatten, lichtgrauen Rinde des Camelobaums Eimer, die wie die aus Fischbein hergestellten Behälter und die häufig geflochtenen Wäschkörbe mit Harz und Moos wasserdicht gemacht werden.“ Interessant ist es ferner, daß trotz der niedrigen Stellung, die die Frauen bei den Feuerländern einnimmt, diese dennoch abends am Lagerfeuer Lieder singen muß, die die Taten irgendeines Stammeshelden verherrlichen. Tritt irgendwo Krankheits ein, dann erscheint die Frau als Heilkünstlerin. Ihre Tätigkeit beschränkt sich meist auf Massage, die den Dämon aus dem Körper der Erkrankten vertreiben soll. Heilstränke sind nicht bekannt. Im allgemeinen führt die Feuerländerin ein außerordentlich schweres und niedrig gehaltenes Leben, wie man es kaum bei Frauen irgendeines anderen Urvolkes unseres Planeten antreffen dürfte.

Posten nach Deutsch-Südwestafrika gehen im Laufe des Monats April im ganzen 14. Ein Teil derselben wird allerdings nur auf Verlangen des Absenders benutzt. Dies ist der Fall mit der ersten Post im April, aus Deutschland am 5. über Southampton und Kapstadt. Alle Briefe und Pakete gehen zum ersten Mal am 9. April von Hamburg. Am 11. und 12. April gehen Nachverfände zu diesem Dampfer nach Antwerpen, am 14. nach Southampton. Am 15. April befördert der Wörmannsdampfer „Swalopmund“ Briefe und Pakete von Hamburg, Briefe nur auf Verlangen des Absenders. Ebenso wird der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie auf der Swalopmund-Linie, ab Hamburg den 18., für Briefe nur auf Verlangen des Absenders benutzt, allgemein für Pakete. Am 19. April folgt wieder eine Briefpost nach Southampton und Kapstadt. Am 23. geht auf Verlangen des Absenders eine Briefpost nach Antwerpen zur Übergabe an den Wörmannsdampfer aus Hamburg den 15. April. Am 24. April folgt schon wieder ein Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie von Hamburg mit Briefen und Paketen. Am 26. April werden wieder auf besonderen Wunsch Briefsendungen über Southampton und Kapstadt geschickt. Dem deutschen Dampfer, der Hamburg am 24. verläßt, werden am 28. und 30. allgemein Briefposten über Antwerpen und Southampton zugeführt.

Desinfektion bei Tuberkulose. Nach den bisherigen Bestimmungen sind Kleidungsstücke, die nicht gewaschen werden können, Federbetten, wollene Decken, Matratzen ohne Holzrahmen, Bettvorleger, Gardinen, Teppiche, Tischdecken und dergl. in Dampfapparaten oder mit Formaldehyd zu desinfizieren. Da neuere Untersuchungen aber ergeben haben, daß das Formaldehydgas zwar ein brauchbares Desinfektionsmittel ist, aber nur eine geringe Tiefenwirkung hat und Tuberkulosebakterien, die in Betten, Wäsche und dergl. eingelagert sind, nicht sicher abtötet, wird in einem ministeriellen Rundschreiben angeordnet, daß bei der Desinfektion in den Wohnungen Tuberkulöser von der Anwendung von Formaldehydgas gänzlich abzusehen ist. Die Desinfektionsanweisung erhält daher folgenden Zusatz: „Bei Tuberkulose hat die Desinfektion dieser Gegenstände ausschließlich in Dampfapparaten zu erfolgen.“

* **„Gnädigste Gnädigste haben erraten!“** Das einzige männliche Individuum hatte nun natürlich den Vorzug, mit dem Königskind zum Reigen anzutreten. ... O, dieses köstliche Paar!

„Sie geraten in Ekstase, mon cher!“ spöttelte die Generalin. „Er, das geborene Pölgema, sie, die Grazie in Person! O, Gnädigste, in diesem Kinde steckt eine Schönheit obnegleichen, ein bezaubernder Liebreiz, wie er nur wenig Sterblichen gegeben ist. Der Sonnenchein ihrer Augen läßt den Menschen nicht, dem er sich einmal ins Herz stahl. ...“

Der Blick der Generalin war bei diesen Lobpreisungen immer starrer geworden. Ihre spitzen weißen Zähne nagten die Unterlippe.

„M“, murmelte sie. „Sie haben das echte Wellwunder entdeckt?“ „Beinahe! Die kleine-Große ist in der That sehr schön, ich weiß aber nicht, ob das Göttergesicht der Schönheit in diesem Fall ein Glück für die Betreffende genannt werden kann. Fräulein von Krosinsky ist so arm wie schön.“

„Fräulein von Krosinsky?“ „Ah, Sie wissen schon den Namen der gnädigsten Tänzerin?“ „Ach, Sie wissen schon den Namen?“ „Denn Ihr Erlebnis ist doch noch nicht zu Ende erzählt. ...“

„Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht selbst ...“

Sie schwieg.

„Mitgetanzt hätten? Nicht wahr, das wollten Sie sagen, Gnädigste“, rief der Adjutant unbefangen. „Ja, natürlich! Als ich die kleine neben dem täppischen Bären gesehen hatte, da war kein Halten mehr. Ich durchdrach die Wäsche, suchte den Eingang in das „Zauberthor“ und da ich dienbare Geister nicht fand, die mich melden konnten, plagte ich sans façon in die Bauernstube, gerade als die Paare zum Menuett antreten wollten. Aber bei meinem unverhofften Erscheinen kam über die ganze Gesellschaft, den Mann am Flügel nicht ausgenommen, etwas so Salzfahnenhaftes, daß im ersten Schreck auch ich beinahe die Sprache verlor.“

Da war es denn die Hexe von Endor, die zuerst mit dem Mir einer Dame von Welt auf mich auftritt und im besten

Deutsch vorwärtstrottete: „Was ist vorzutun, niemand, der Sie melden könnte, mein Herr?“ ...

Ich überwand sofort meine Verblüffung, stellte mich der gnädigen Frau vor, bat um Entschuldigung wegen meiner Stille und bat zuletzt unterwürfig, ihr die Mühe des Kommandierens abnehmen zu dürfen. Ich sei ein leidenschaftlicher Tänzer, und ich hätte schon mit wirklichen Prinzessinnen gewalt. ...

Die Miene des grauen Weibchens war bei meinen Erklärungen immer strahlender geworden. Als ich gendete, geruhte sie zu sagen: „Sie erwählen uns in der That viel Liebenswürdigkeit, Herr Baron. Wenn Sie mit einem beschelenden Menschenkreise vorlieb nehmen wollen, dann, bitte, gefellen Sie sich uns zu. Erlauben Sie voreerst, daß ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin Frau von Krosinsky, Gutsbesitzerin. Und nun mögen Sie mit meiner Tochter Henrietta das Menuett anführen.“ Sie winkte hohelichtvoll. Schüchtern trat das Königskind einen Schritt auf sie zu. Ich flüzte Henrietta entgegen, sprach ein paar herzliche Worte zu ihr und der Tanz begann.

Ich hatte eine vollkommen sichere Partnerin. Die Hexe von Endor verstand entweder das Drillen aus dem ff oder das polnische Blut der Kleinen machte sie zur leichtfertigen Tänzerin. ... Das gelbe Strohdach wurde mir nicht bekannt gegeben, ebenso wenig das übrige Herdewieh. ... Aber ich blieb noch eine gute Weile bei der edlen „Gutsbesitzerin“, die einen elenden Hof ihr Eigen nennt. Als ich ging, dankte mir von den reichsten Kinderleppen, die ich je gesehen, ein köstliches „auf Wiedersehen“ nach.“

„Ich will diese Henrietta in meinem Salon empfangen“, sagte die junge Frau lebhaft. „Geben Sie nochmals in die Höhe der Hexe und erwählen Sie das Königskind. Nur nicht mit einem Auf, Berechteter, den verleihe ich Ihnen strengstens.“

„Aber, ich bitte!“ verwehrt sich der Baron. „Sie, Gnädigste, sollten doch wissen ...“

„Dah Ihnen Königskind nicht mehr gefährlich werden können?“ flügelte sie ihn hochhaft an. „Na, na! Man kennt das!“

„Aber gnädigste Frau!“

„Schon gut! — Uebrigens hat mein Mann dieser Frau von Krosinsky schon Erwähnung gethan. Ich glaube, er protegiert sie ein wenig. Sie war mit seiner ersten Frau befreundet, und es scheint, sie hat lange keine richtigen Tage gesehen. Da kann man denn auch einmal Schicksal spielen. — Wollen Sie zu den Damen gehen?“

„Gewiß, Excellenz. — Aber! Haben Sie auch die Folgen dieses Entschlusses bedacht? Das Kind ist kein Spielzeug.“

„Dah! Mit Sophismen werde ich mir nicht die Bäume verderben lassen“, antwortete sie. „Uebrigens, welches Mädchen ist denn eigentlich kein Spielzeug? Ich gewöhne also Henrietta wahrscheinlich nur in einen Zustand hinein, den sie zeitlebens ertragen muß, wie alle Frauen es müssen. Männerpielzeug! Was sind wir anders? Warum sollte ich in diesem Fall Mitleid haben? Wer hatte es denn mit mir? Der fragte darnach, ob mein Herz für den alten Mann schlug, dem man mich vernahmte, weil ich ihm wohlgefiel? — Ich bitte Sie, kümmern Sie sich lieber nicht um meine Kapriolen. Sie müssen ja bald wissen, daß ich, sobald ich Widerpruch erfahre, erst recht auf einer Sache bestehe. Und daher nehme ich Ihnen den Gang zu Frau von Krosinsky lieber ab — Sie sind entlassen, Herr Baron!“

„Auf Wiedersehen also, gnädigste Frau!“

Kaum hatte der Baron sich verabschiedet, so klingelte Grazia ihrer Zofe.

Die Belustigtheit und den offenen Wogen! Ich bin so gleich im Ankleidezimmer.“

„Sehr wohl, Excellenz“, sagte die kleine, hübsche, intrigant ansehende Person. „Aber der Herr General? Excellenz sind vor zehn Minuten vom Spaziergang zurückgekommen und fragten schon nach der gnädigen Frau.“

Grazia sah die Dienerin mit gerunzelten Brauen an.

„Nun ich meinen Befehl wiederholen? Es scheint, Sie haben mich nicht verstanden.“

„Sehr wohl, Excellenz.“

Das Mädchen verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

MODELLHUT-AUSSTELLUNG

in der ersten Etage.

◆◆◆◆◆ Täglich Eingang aparter Saison-Neuheiten. ◆◆◆◆◆

Beachten Sie meine Schaufenster
und besichtigen Sie meine Innen-Ausstellung.

Garnierte Damenhüte in der Preislage
von Mk 6.75, 8.75 bis zum eleg. Genre

Alles was die Mode bringt,
finden Sie wie immer bei mir
in reichster Auswahl
zu besonders billigen Preisen

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. April, abends 8^{1/2} Uhr findet bei
Gastwirt Joseph Bredheimer eine
Besprechung
statt, betr. Ausaat der Zuckerrüben.
Franz Schleidt.

Das
echte



Dr. Gentner's Goldperle
Veilchenseifenpulver

mit den reizenden, praktischen und brauchbaren Geschenkbefolgen
können Sie nur in obiger Packung bekommen.

Alleiniger Fabrikant auch der
so beliebten Schühröcke „Nigrin“
Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod., Göppingen.

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim. — Gegründet 1902. Zusatzkasse.

Die Kasse gewährt bei einem Wochen-
beitrag von 30 Pfg. 9 Mk. pro Woche Un-
terstützung, auf die Dauer von 26 Wochen.
Sterbegeld nach einjähriger Mitgliedschaft
50 Mk., nach fünfjähriger Mitgliedschaft 75
Mk. Mitgliederstand 380. Kassenvermögen
7306 Mk. Bisher ausgezahlte Unterstützungs-
und Sterbegelder 27,500 Mk. Eintrittsgeld
vom 17.—30. Jahre 1.50 Mk., vom 30.—50.
Jahr 2.50 Mk. Aufnahme ohne ärztliches
Attest. Beitrittserklärungen werden jederzeit
von dem Vorstehenden Herrn Andr. Schwarz
sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern, den
Herrn J. Schwerzel, J. Dörhöfer, J. K. P. Nau-
heimer, Phil. Dörhöfer, Vor. Koch und Joh.
Bogel 2. entgegen genommen. Auch können
Anmeldungen bei den beiden Kassendienern
Joh. Döfner und Johann Dreisbach gemacht
werden. Jeder, dem das Wohl seiner Familie
am Herzen liegt, sollte der Kasse beitreten, um
sich in Krankheitsfällen vor Not und Sorg
zu schützen.
Der Vorstand.

M. Linz Flörsheim a. M.

Mainstraße 11
Generalvertreter für Flörsheim und Umgegend
der weltberühmten

OPEL

-Fahreräder * Motorwagen

Erstklassige deutsche Fabrikate
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges Lager
in allen Zubehören
für Fahrräder u. Nähmaschinen

Alleinvertauf

der
„Naumann“-Nähmaschine

für Flörsheim
und Heffen-Nassau.

Wasch-Maschinen
in allen Preislagen.

Bekanntmachung.

Total-Gewerbeverein.

Das Schuljahr 1912/13 für die gewerbliche
Fortbildungsschule nimmt **Donnerstag, den
18. d. Mts.**, seinen Anfang. Alle in 1910, 1911, 1912
aus der Volksschule entlassenen Jünglinge, welche in
einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, haben sich
am 18. d. Mts., nachmittags 5^{1/2} Uhr, in der Graben-
strassschule einzufinden zwecks Aufnahme und Klassen-
einteilung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß
eine besondere Aufforderung zum Besuche der gewerb-
lichen Fortbildungsschule nicht mehr stattfindet und gegen
jede ungerechtfertigte Versäumnis des Unterrichts sofort
Strafanzeige erfolgt.
Der Vorstand.

Zur Frühjahrssaison neu eingetroffen:

Hüte und Mützen aller Art.

Die schönsten Muster, auch in englischer Form.

Kommunikanten-Hüte

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstraße 6.

Restergeschäft

wird anständig, Leut. unt. günstig.
Beding. eingerichtet. Anzahlg. er-
forderlich. Laden nicht notw. D. u.
D. C. 8186 an Rud. Mosse, Dresden.

Ein williges 14-jähriges
Mädchen

sucht Stellung, evtl. bei 1 bis 2
Kindern. Näheres Expedition.

Modern waschen

nennt man, wenn eine Haus-
frau ihre Wäsche nicht mehr
einzuseifen, zu reiben und
auf dem Reben zu bleichen
braucht, sondern mit Giotil
behandelt. Nur 1/2 Stunde
mit Giotil gekocht und die
Wäsche ist gereinigt.

Fabrikanten: **Sanauer**
Seifenfabrik J. Giotil, G. m.
H., Sanau.

Alleinige Niederlage:
Joh. Sch. Geiß, Flörsheim.

Empfehle

Gummi-Absätze

in allen Größen und Preislagen
Sohleder- und Ranzleder-Abfall.

Für Schuhmacher Extra-Rabatt.

Schubhandlung
Joh. Lauck IV.

Neu eröffnet:

Damen-Confection

Sehr große Auswahl, sehr niedrige Preise!

Frühjahrs- und Sommerpaletots, Staubmäntel, Regenmäntel, Jackenkleider, Kostüme jeder Art, Blusen
Mädchenpaletot, Kindermäntel.

Die bekannt größte Auswahl in
Damenhüten, Mädchenhüten finden Sie im

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.